

Nr. 2998

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Kai Hirdt

## Drei Tage zum Weltuntergang

Die Völker der Milchstraße fliehen –  
Auraträger stemmen sich gegen die Katastrophe

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2998

Kai Hirdt

## Drei Tage zum Weltuntergang



**Die Völker der Milchstraße fliehen –  
Auraträger stemmen sich gegen die Katastrophe**

Gut dreitausend Jahre in der Zukunft: Perry Rhodan hat nach wie vor die Vision, die Milchstraße in eine Sterneninsel ohne Kriege zu verwandeln. Der Mann von der Erde, der einst die Menschen zu den Sternen führte, möchte endlich Frieden in der Galaxis haben. Davon ist er in diesen Tagen des Jahres 1552 Neuer Galaktischer Zeitrechnung allerdings weit entfernt: In der von der Superintelligenz ES verlassenen Milchstraße wütet der Weltenbrand, der alle intelligenten Lebewesen betrifft und zu einer Hypersensibilität führt, gegen die es kein Mittel gibt. Wird der Weltenbrand nicht gelöscht, dauert es nur Jahrzehnte, bis die Milchstraße unbewohnbar geworden sein wird.

Hervorgerufen wurde dieses Phänomen in erster Linie durch den skrupellosen Adam von Aures. Seine Pläne reichen weit, er will letztlich eine Evolution der Maschinen. Mittlerweile gibt es aber einen ersten Hoffnungsschimmer – mit der sogenannten Proto-Eiris ist wohl ein Mittel gefunden worden, das sich womöglich einsetzen lässt. Garantien gibt es jedoch keine.

Die Situation auf der Erde und vielen anderen Welten der Milchstraße ist aber längst verzweifelt geworden. Perry Rhodan muss alles auf eine Karte setzen – denn sonst bleiben nur noch **DREI TAGE ZUM WELTUNTERGANG ...**

Prolog  
*Ein Witz*

Hekéner Sharoun saß allein in völliger Finsternis. Kein künstliches Licht schien, und, deutlich wichtiger: Nicht ein einziger Sonnenstrahl drang von außen in sein Büro.

Die Dunkelheit sollte die Auswirkungen des Weltenbrands erträglich machen. Doch die Zeiten, in denen dieser simple Schutz Erleichterung geschaffen hatte, waren vorbei. Die Qual war geringer, aber immer noch unerträglich.

Er sah wortwörtlich die Hand vor Augen nicht, doch das musste er auch nicht. Er wusste ganz genau, wo er die Pille abgelegt hatte, die Linderung versprach. Er ließ all die Jahre Revue passieren, die er im diplomatischen Dienst der Liga Freier Terraner, der späteren Liga Freier Galaktiker, zugebracht hatte – seinen Aufstieg bis in ihr höchstes Amt.

Er war der Resident der Liga.

Der wahrscheinlich letzte Resident der Liga.

In all diesen Jahren hatte er höchsten Wert auf Integrität gelegt. Nie hatte er seinen Einfluss missbraucht, um sich einen persönlichen Vorteil zu verschaffen.

Bis zu diesem Tag. Das Medikament, das vor ihm lag, war auf legalem Weg nicht zu beschaffen gewesen. Er hatte Gefallen einfordern müssen. Gelungen war es ihm trotzdem nur, weil den leitenden Medizinern im Sol-system vier Monate nach Beginn des

Weltenbrands viele einst eherne Prinzipien inzwischen völlig egal waren.

Noch nahm er die Pille nicht. Stattdessen aktivierte er mit einem geflüsterten Stimmbefehl ein Hologramm. Seine eigene Stimme dröhnte in seinen Ohren wie das Brüllen eines Haluters.

Das Holo war so matt wie möglich eingestellt. Es hellte seinen Wirkungsbereich von Schwarz zu Anthrazit auf. Dennoch stach die Darstellung in Sharouns Augen, als starre er ungeschützt in die Sonne.

Er las den Text, um den seit einem Tag sein ganzes Denken kreiste: die Nachricht, die er von Perry Rhodans Einsatzschiff, der RAS TSCHUBAI, erhalten hatte, als sie ins Solsystem zurückgekehrt war. Eingegangen war sie als unerträglich grelles, viel zu lautes Bildgespräch.

Zur weiteren Analyse war die Nachricht in die Form gebracht worden, die Sharoun nun vor sich sah. Anthrazit auf Schwarz – das ließ sich wenigstens länger als einige Sekunden aushalten.

Er lächelte resigniert. Als bräuchte er mehrere Sekunden, um die zentrale Botschaft wahrzunehmen: Je länger der Weltenbrand anhielt, desto tiefer verankerte sich diese Anomalie im Gefüge des Universums. Es gab die ernsthafte Gefahr, der Weltenbrand könnte sogar den Moralischen Kode schädigen, der das Gefüge des Universums bestimmte.

Damit käme zur direkten Auswirkung – der Qual, die er den Lebewesen auf den Welten der Milchstraße bescherte – auch eine indirekte Folge, die

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** – Der Terraner bereitet sich auf den Vorstoß nach Wanderer vor.

**Athasia Ebelde** – Die Kommandantin steuert ihren Schlachtkreuzer in eine seltsame Konfrontation.

**Reginald Bull** – Der alte Freund entscheidet sich für die Erde.

**Gucky** – Der Ilt erweist sich wieder einmal als Retter in der Not.

**Atlas** – Der Arkonide erkennt den Plan im Plan im Plan.

noch kein Mensch überblicken konnte. Wenn der Weltenbrand wirklich die universellen Gesetze beschädigte, ergaben sich ungeheuerliche Folgen.

Niemand wusste, wie lange es dauern würde, bis man den Weltenbrand auf gar keinen Fall aufhalten konnte – aber es schien eher eine Frage von Tagen zu sein als von Wochen.

Ein weiteres geflüstertes Wort ließ das Holo wieder erlöschen. Sharoun schloss die Augen, genoss die Dunkelheit.

Ein weiteres Mal ließ er seine Gedanken in die Vergangenheit schweifen. Dieses Mal reiste er nicht so weit. Der Anfang vom Ende lag nicht lange zurück.

Am 25. April 1552 Neuer Galaktischer Zeitrechnung hatte Adam von Aures den Weltenbrand ausgelöst und alle Sonnen der Galaxis mit der künstlichen, verheerenden Eiris infiziert, die er auf der Kunstwelt Wanderer hergestellt hatte.

Mittlerweile schrieb man den 22. August. Lediglich vier Monate waren seitdem verstrichen. Aber was war in dieser Zeit alles geschehen ...

Es hatte als Unannehmlichkeit begonnen. Als ärgerliche Lächerlichkeit.

Knapp vierzig Jahre zuvor hatten die Völker der Galaxis das erste Mal vom Weltenbrand gehört, von der Ekpyrosis. Eine Katastrophe von so furchtbarem Ausmaß, dass höhere Mächte beschlossen hatten, die drei Verursacher für fünfhundert Jahre zu inhaftieren, bevor sie ihr Verbrechen überhaupt begangen hatten.

Die Gefangenen waren befreit worden, aber die Gefahr schien gebannt. Der Weltenbrand – er war nur ein Wort geblieben. Ein Schreckgespenst, unter dem sich jeder vorstellen konnte, was ihm beliebte.

Hekéner Sharoun selbst hatte die Vision explodierender Sonnen gehabt. Eine Kettenreaktion, bei der eine Su-

pernova die nächste zündete. Ein Lauffeuer, das sich über die ganze Sterneninsel ausbreitete und nichts als kaltes Dunkel und verbrannten Staub zurückließ.

Und als was hatte sich der Weltenbrand am Ende entpuppt? Als *Hyperlicht*. Eine leichte Änderung des Strahlungsspektrums der Sonnen.

Die Sonnen sandten Quintronen aus: fünfdimensionale Partikel, die das Nervensystem intelligenter Lebensformen beeinflussten. Reizbarer machten. Jeden Sinneseindruck schärften. Jeder Lichtstrahl heller. Jedes Geräusch lauter. Jede Berührung ein Schlag. Jeder Duft eine ganze Nasenspülung mit willkürlich durcheinandergerührten Parfums.

In der ersten Woche hätte es der Stoff von Witzen und Scherzen sein können – trotz aller Schmerzen und Unannehmlichkeiten. Das sollte der Weltenbrand sein, vor dem sich die Galaxis vierzig Jahre lang geängstigt hatte? Eine leichte Überreizung, vor der man sich durch geschlossene Vorhänge schützen konnte?

Nach vierzehn Tagen hatte allerdings auch von den größten Spöttern keiner mehr gelacht. Die Quintronen durchquerten Mauern, durchdrangen jede feste Materie. Sich unter der Erde zu verstecken, zögerte das Elend nur heraus.

Betäubende Medikamente schafften Linderung, brachten aber keine Heilung. Und auch dies nur vorübergehend, denn der Weltenbrand wurde immer intensiver, die Dosierungen jedoch ließen sich nicht beliebig erhöhen. Neue Wirkstoffe verloren ihren Nutzen binnen Tagen.

Im Dunkeln fand Sharouns Fingerspitze die Pille. Gedankenverloren rollte er sie nach rechts, nach links und wieder zurück, bis er die Berührung nicht länger ertragen konnte. Er zog die Hand zurück.



Am 24. Mai, einen Monat nach Adam von Aures' Anschlag auf die Galaxis, hatten sich die Völker des Galaktikums zur Konferenz in einer sonnenarmen Raumregion getroffen. Der zynische Witz, der keiner war, bekam eine neue Pointe: Zum ersten Mal besprach man ernsthaft den Plan, die Milchstraße aufzugeben. Alle intelligenten Völker in die umliegenden Galaxien umzusiedeln.

Darüber konnte Sharoun tatsächlich nur müde lachen. Allein die Liga Freier Galaktiker umfasste, alle assoziierten Mitglieder mitgerechnet, circa fünfzehntausend Welten. Teils kleine Kolonien, zum größeren Teil jedoch dicht besiedelte Planeten mit Milliarden Einwohnern.

Alle Welten der LFG zu evakuieren klang nach einem visionären Plan, wenn man es positiv ausdrücken wollte. Ein anderer Ausdruck schien Sharoun treffender: Zwanzig Billionen Bewohner umsiedeln zu wollen, das war Wahnsinn. Rechnete man noch die Arkoniden, die Tefroder, die Akonen, die Jülziish und die vielen anderen Völker hinzu, die sich keinem dieser großen Machtblöcke angeschlossen hatte, sprach man von Hunderten Billionen, vielleicht Billiarden Intelligenzwesen, die eine neue Heimat benötigten.

Wie sollte das vonstattengehen? Mit welchen Schiffen sollte man sie transportieren? Wie die Distanz zu anderen Galaxien überwinden?

Und das war nur der logistische Teil der Aufgabe. Sharoun war sein Leben lang Diplomat gewesen. Er wusste genau, wo die Möglichkeiten der Diplomatie endeten. Der Exodus einer so großen Zahl von Lebewesen bedeutete Streit um Ressourcen, letztlich Krieg. Untereinander und mit den bisherigen Eignern der Territorien, in denen die Völker der Milchstraße sich niederlassen wollten. Viele derer, die

dem Tod entfliehen wollten, würden dies mit ihrem Leben bezahlen.

Als er sich die Dimensionen der Aufgabe und ihr wahrscheinliches Ende klargemacht hatte, war Sharoun das erste Mal in Versuchung geraten, sich einfach aus der Verantwortung zu stehlen. Nach außen hatte er den Schein gewahrt. In Wahrheit jedoch war er verzweifelt.

Dass er immer noch da war und den Exodus vorzubereiten half, entsprang nicht aus Hoffnung, sondern aus reinem Pflichtgefühl.

Und dann: die erlösende Nachricht. Drei Wochen war es her, dass Atlan mit der RAS TSCHUBAI ins Sonnensystem zurückgekehrt war wie ein Heilsbringer. Die Erlösung lagerte in neun gewaltigen, ballonartigen Gefäßen an der Außenhülle seines Schiffs: Er hatte in einer benachbarten Kleingalaxis Proto-Eiris geborgen.

Der Plan: Auf der Kunstwelt Wanderer war der Weltenbrand ausgebrochen. Von dort aus konnte er auch wieder gelöscht werden. Atlan musste nur die Proto-Eiris dorthin bringen, sie entsprechend programmieren und die Milchstraße damit fluten, um den Ursprungszustand wiederherzustellen.

Der Jubel war grenzenlos gewesen. Und verfrüht.

Schon der erste Schritt war bislang gescheitert. Wanderer befand sich zwar im Sonnensystem, tief in die Atmosphäre von Neptun abgesunken, einen Katzensprung entfernt. Doch die künstliche Welt war gesichert, und bislang hatte niemand einen Plan entwickelt, wie man zu ihr hätte vorstoßen können.

Ein ernsthafter Versuch stand an, alle Mittel sollten eingesetzt werden. Sharoun setzte keine große Hoffnung mehr darauf. Wer überleben wollte, musste fliehen.

Er bereitete sich innerlich auf den Schmerz vor. Dann aktivierte er eine

Direkt-Übertragung vom größten Raumhafen Terranias. Die Lichter stachen wie glühende Dolche in seine Augen und trieben Tränen hervor. Er blinzelte sie weg, versuchte so, die Pein zu ignorieren. Versuchte zu funktionieren, seine Aufgaben zu erfüllen, für ein paar Minuten zumindest.

Was er sah, war entsetzlich. Die Hauptstadt der LFG war ihrer Zeit wieder einmal voraus. Es zeigten sich bereits die chaotischen Szenen, die bald im ganzen Territorium der Liga und in allen anderen Sternenstaaten herrschen würden. Die Menschen und die vielen Wesen von anderen Welten hatten nach vier Monaten andauernder Qual fast jeden Anschein von Zivilisation fallen gelassen.

Die meisten hatten nur noch ein Ziel: die Erde verlassen, koste es, was wolle. Zunächst vorstoßen in einen sternearmen Raum, den die Quintronen noch nicht erreicht hatten. Dann der Sprung in eine benachbarte Galaxis.

Manche Erdbewohner taten alles, was diesem Ziel diene. Und was diesem Ziel im Weg stand, wurde beseitigt. Schiffspassagen kosteten nicht nur horrendes Summen. Sharoun war überdies sicher, dass viele der startenden Schiffe nie ihr Ziel erreichen würden. Teils, weil sie technisch dazu nicht in der Lage waren; teils, weil die Eigner ihre Passagiere einfach irgendwo in den Weltraum kippten, zurückkehrten und die nächste lukrative Fracht an Bord nahmen. Die schiefe Verzweiflung trieb ihnen ihre Opfer in die Arme.

Es hatte schon erste Morde gegeben, um auf Wartelisten vorzurücken. Kampfroboter patrouillierten auf den Straßen, um Plünderungen zu verhindern und Ausschreitungen zu ersti-

cken. Um die stolze, jahrtausendealte Zivilisation der Terraner in den nächsten Tag herüberzuretten.

Erneut nahm Sharoun die Pille auf, legte sie in seine Handfläche. Sie schien ein Loch hineinzubrennen. Das, so wusste er, lag nicht nur an der Nervenreizung. Dieselbe Täuschung hätte sich auch unter völlig normalen Umständen eingestellt.

»Zeig die Nachricht von der RAS TSCHUBAI!«, krächzte er.

Die chaotischen Szenen vom Raumhafen erloschen. Stattdessen erschien wieder der Schriftzug, den er kurz zuvor betrachtet hatte. Wenige Tage noch, dann würde der Weltenbrand unumkehrbar.

Auf seltsame Weise gab diese eigentlich niederschmetternde Botschaft Hekéner Sharoun etwas Hoffnung zurück. Einige Tage lang kam ihm der Kampf wenigstens noch sinnvoll vor. So lange konnte er sich gegen das Ende stemmen. Erst danach war alles endgültig vorbei.

Diese Tage würde er noch aushalten. Das Leben erträglich gestalten, mit den stärksten Betäubungsmitteln, die sein Körper vertrug. Erst dann würde er die Pille nehmen, die ihn beständig lockte. Die Pille, die seine Leiden endgültig beenden würde.

## 1.

### *Hinter dem Spiegel*

Trotz der ernsten Lage musste ich kurz lächeln, als ich Perry Rhodan von der Seite betrachtete. Er war sich der kosmischen Bedeutung seines Handelns voll und bewusst, das sah man ihm allzu deutlich an. Oder zumindest *ich* tat das, weil seine Körpersprache auch die meine war

– schließlich war auch ich Perry Rhodan, wenngleich es mich lediglich aus einem anderen Universum in diese Variante der Realität verschlagen hatte.

Ich konnte nun erstmalig von außen betrachten, wie es aussah, wenn ich mich gerade sehr wichtig nahm. Was ich meinen Alter Ego gar nicht verübelte. Von dem Erfolg dieses Experiments hing schließlich das Schicksal einer ganzen Galaxis ab.

Der andere Rhodan hielt sich aufrechter als zuvor, zögerte kurz, atmete einmal etwas tiefer ein. Dann trat er entschieden, aber ohne Hast auf den Shod-Spiegel zu, den uns die Gemeni zur Verfügung gestellt hatten.

Eine schillernde Folie spannte sich in dem übermannsgroßen Rechteck, wie ein hauchdünner Film aus Kunststoff. Oder wie Zellophan, nur etwas milchig.

Doch das war nur, was meine Augen wahrnahmen. Meinem Körper fehlten die Sinne, die nötig gewesen wären, um das *wirklich* relevante Geschehen wahrzunehmen. Dieses spielte sich nämlich im sechsdimensionalen Bereich ab.

Die vermeintliche Folie war in Wirklichkeit eine Kopie von Atlan da Gonozals Ritteraura – einer für meine Begriffe unfassbaren Ausstrahlung, die ihm vor vielen Jahrhunderten aufgeprägt worden war und die ihn als Beauftragten irgendwelcher Hohen Mächte auswies.

All das klang in meinen Ohren fast schon esoterisch. Nur war Atlan alles andere als das, sondern einer der tatkräftigsten und geerdetsten Menschen oder eben Arkoniden, die mir je begegnet waren.

Zudem hatte mein Alter Ego die Geschichte von der Aura bestätigt. Der Perry Rhodan dieses Universums hatte einst ebenfalls eine solche Aura besessen, sie jedoch irgendwann wie-

der opfern müssen, um eine große Gefahr von mehreren Galaxien abzuwenden.

Und damit waren wir beim Kernpunkt, der Rhodans leicht gehobenes Kinn und den durchgedrückten Rücken mehr als rechtfertigte: Erneut war die Galaxis bedroht, und zwar durch den Weltenbrand, den ich unwissentlich und unwillentlich mit ausgelöst hatte.

»Um die Verödung der Milchstraße abzuwenden, müssen wir nach Wanderer vordringen und die erbeutete Proto-Eiris neu programmieren« – das war der Auftrag. Bis vor Kurzem hätte ich mit all diesen Begriffen nichts anfangen können.

Der andere Rhodan hatte es mir erklärt. Der Kunstplanet war – so meinte er – »gewissermaßen die manifestierte mentale Substanz der Superintelligenz ES«. Aus den bisherigen Erkenntnissen zu diesem Kunstplaneten, der weder der erste noch der einzige dieser Art zu sein schien, hatte man geschlossen, dass in der Maschinenstadt diese Proto-Eiris eingesetzt werden sollte.

»Die ist ja auch ein Ausfluss von ES«, hatte der andere Rhodan gesagt. Er hatte mir Berichte gezeigt, die aus der Station Arkanum-Alpha stammten, umfangreiche wissenschaftliche Darstellungen, und versucht, sie in mein bisheriges Weltbild einzuführen.

Letztlich war mir eines bewusst worden: Nur in der sogenannten Maschinenstadt konnte man die Neuprogrammierung vornehmen.

Dieser Vorgang benötigte eine Autorisierung – nämlich die Anwesenheit von zwei Auraträgern. Atlan war der eine. Und Rhodan zog sich gerade die Kopie von Atlans Aura über, um als der zweite durchzugehen.

Der Bhal der Gemeni hatte uns gewarnt, dass die Aura nicht lange sta-

bil bleiben würde. Einige Stunden sicher, wahrscheinlich einige Tage. Aber keine ganze Woche. Sobald Rhodan Erfolg gehabt hatte, war also Eile geboten.

Ich fragte mich, wie sich der Vorgang optisch darstellen würde. Ob die Folie sich um Rhodan wickeln würde, als ginge er wirklich durch Zellophan? Oder würde sie im Moment der Berührung zerplatzen wie eine Seifenblase? Würde sie blendend aufstrahlen und dann verschwinden?

Nichts davon geschah. Rhodan trat durch den Rahmen und die Folie hindurch, als sei sie überhaupt nicht vorhanden.

Verwirrt drehte er sich um, trat hinter dem Spiegel hervor und sah uns an. »Hat es funktioniert?« Der Zweifel in seiner Stimme enthielt im Grunde schon die Antwort.

Gucky kratzte sich das fellige Kinn. Sein Nagezahn bohrte sich leicht in die Unterlippe. »Wie fühlt es sich denn an?«

Rhodans Gesicht arbeitete. Seine Miene pendelte zwischen nachdenklich und verärgert. »Nach gar nichts. Keine Änderung. Ich habe die Aura zwar meist nicht gespürt, als ich sie hatte. Aber ich habe ihr Fehlen oft gemerkt, seit ich sie verloren habe. Und dieses Ziehen ist immer noch da.«

»Ziehen?«, fragte ich.

Atlan warf mir einen skeptischen Blick zu. Der Arkonide kam nicht gut damit zurecht, von zwei Perry Rhodans umgeben zu sein.

»Ich kann es nicht besser ausdrücken«, gab der andere Rhodan zurück. »Es ist ... Phantomschmerz wäre zu viel gesagt. Aber ein Teil von mir fehlt. Ich bin weniger, als ich sein sollte.«

Das machte im Grunde nichts klarer. Aber wenn ein Perry Rhodan mit fast dreitausend Jahren Lebenserfahrung es nicht richtig beschreiben

konnte, war es vielleicht von einem anderen Perry Rhodan, der gerade erst Mitte Fünfzig war, auch nicht zu verstehen.

Gucky spuckte in die Hände, klatschte sie zusammen und rieb sie aneinander. »Es ist also mal wieder Zeit für mich, das Universum zu retten.«

»Wie stellst du dir das vor?«, fragte Atlan gereizt. Der Weltenbrand zehrte auch an seinen Nerven.

»In Aurafragen hilft sofort der hochkompetente Teleport«, reimte der Mausbiber. Er präsentierte ein breites Grinsen, fast von einem großen runden Ohr zum anderen. »Diese Sache läuft sechsdimensional. Wenn Perry da hindurchtappt, ist das nur ein vierdimensionaler Vorgang. Und der funktioniert offensichtlich nicht.«

Der andere Rhodan nickte. »Ich verstehe, worauf du hinauswillst. Ein Teleportsprung ist ein fünfdimensionales Ereignis. Wenn wir uns so annähern, ist die dimensionale Distanz geringer, und die Übernahme ist vielleicht einfacher.«

»Einen Versuch ist es wert, oder?« Gucky fragte es in einem Ton, als habe er den großen Preis bereits abgeräumt.

»Und wenn die Aura auf dich übergeht statt auf Perry?«, fragte Atlan.

Rhodan lachte. »Dann gehst du halt mit Gucky nach Wanderer. Da bin ich nun überhaupt nicht eitel. Auch wenn ich meine Aura vermissem.«

Ich konnte nicht umhin, die drei Wesen zu bewundern – den Menschen, den Arkoniden und den Ilt. Jeder Einzelne war alt genug, um ganze Kulturen aufstehen und vergehen zu sehen. Und wenn die Berichte stimmten, hatte zumindest Atlan beim Aufstieg einiger Hochkulturen tatkräftig mitgeholfen.

Alle drei behandelten den Weltenbrand zwar mit dem nötigen Ernst; alles andere wäre in dieser Lage auch



verwunderlich gewesen. Dennoch bewahrten sie eine gewisse Leichtigkeit, die ich selbst unter diesen Umständen nicht aufgebracht hätte. Wahrscheinlich kam das einfach mit den Jahrtausenden.

»Probieren wir's aus.« Rhodan streckte Gucky seine Hand entgegen.

Der Ilt ergriff sie, und sie teleportierten.

\*

Dieses Mal strahlte die Folie tatsächlich hell auf. Ich kniff die Augen zusammen.

Als ich sie wieder öffnete, standen Gucky und Rhodan an derselben Stelle wie zuvor, in derselben Haltung. Die Miene des Mausbibers hatte sich von *Retter des Universums* zu *Das habe ich so nicht bestellt* verfinstert.

»Was war das denn?«, fragte Gucky empört. »Das blöde Ding wirft uns einfach zurück? So haben wir aber nicht ...«

Er brach ab, als Rhodans Hand aus der seinen rutschte. Mein Alter Ego aus diesem Universum sackte in sich zusammen.

Ich war schneller beim ihm als Atlan. Der Arkonide mochte seine Erfahrung haben, aber ich hatte die Reflexe eines Perry Rhodan. Mit einem Hechtsprung warf ich mich unter den anderen Rhodan und bremste den Fall, der sonst ungebremst mit dem Gesicht auf dem Metallboden geendet hätte.

Ich selbst fing mich zumindest gut genug ab, dass ich selbst keine schwereren Blessuren davontrug. Lediglich das Knie, das ich mir drei Wochen zuvor bei meiner Flucht aus Adam von Aures' Gefangenschaft verletzt hatte, schmerzte leicht, als ich darauf landete.

Ich biss die Zähne zusammen, schob mich in sitzende Position und zog den anderen Rhodan mit empor.

Er hatte bereits wieder die Augen geöffnet. »Wo ...« Er hielt inne und ersparte uns die Klischeefrage, mit der man in jedem zweiten Hollywoodstreifen aus einer Ohnmacht erwachte. Stattdessen gab er sich die Antwort gleich selbst. »Die RAS TSCHUBAI?«

Er blinzelte einige Male, sah zu mir, zu Gucky, zu Atlan und schließlich zum Shod-Spiegel. Sein Gesicht zeigte immer größere Verwirrung.

»Wie lange war ich weg?«, fragte er schließlich.

Atlan und Gucky wechselte besorgte Blicke. »Gar nicht«, erklärte der Ilt. Dann kam er selbst ins Nachdenken. »Oder?«, fragte er Atlan. »Der Spiegel hat uns doch sofort zurückgeworfen, oder?«

Der Arkonide bestätigte. »Er hat einmal geleuchtet, das war's. Ihr wart weg und sofort wieder da.«

»Aber das kann nicht sein«, sagte Rhodan. »Ich war ...« Er kniff die Augen zusammen, wie um einen Kopfschmerz zu verscheuchen. »Ich war Wochen unterwegs! Ich war auf der SOL, bei Michael! Ich habe ...«

»...wahrscheinlich Halluzinationen«, unterbrach Atlan trocken. »Du warst nicht einmal eine Sekunde weg. Zumindest körperlich. Was dein Geist sich alles einbildet, wenn er per Fünf-D-Teleport in ein Sechs-D-Trampolin gefeuert und zurückgeschleudert wird, steht offensichtlich auf einem völlig anderen Blatt. Korrigier mich, aber die Übernahme der Aura hat nicht funktioniert, vermute ich?«

»Aura?«, fragte Rhodan. Erneut schüttelte er den Kopf und sah ein weiteres Mal zum Spiegel. »Ach ja. Stimmt ja.«

Nun wurde ich in den besorgten Blickwechsel miteinbezogen. Was immer gerade vorgefallen war: Es hatte Perry Rhodan offensichtlich nicht

in bestmöglichem Zustand zurückgelassen.

»Wir verschwenden Zeit«, stellte Atlan missmutig fest. »Und wir stehen schlechter da als vorher. Nicht nur, dass Perry die Aura nicht übernehmen kann: Jetzt ist auch noch seine Einsatzfähigkeit eingeschränkt. Hat noch jemand irgendwelche Ideen?«

Mir lag auf der Zunge, dass ich versuchen könnte, die Aura anzunehmen. Sie war für Perry Rhodan gedacht. Wenn es bei dem Rhodan aus diesem Universum aus irgendeinem Grund hakte, hieß das ja nicht, dass ich es nicht zumindest versuchen konnte.

Ich zögerte jedoch, mich mit dem Vorschlag in den Vordergrund zu spielen. Ich wusste, dass Atlan mir nicht vertraute. Ich konnte ihm das nicht einmal verdenken, denn vor vier Monaten hatte ich die Chance verstreichen lassen, Kontakt zu ihm aufzubauen, als wir uns beide in Lotho Keraetes Schiff befunden hatten. Ich hatte damals ihm nicht getraut – wegen eines Missverständnisses, wie ich inzwischen wusste.

Wäre ich damals über meinen Schatten gesprungen und hätte ich gewusst, was ich heute wusste: Vielleicht hätten wir damals den Ausbruch des Weltenbrands noch verhindern können.

Hätte. Wäre. Ich hatte es damals nicht getan. Was blieb, waren eine Galaxis auf dem Wege zur Entvölkerung und ein Arkonide, der mir nicht recht vertrauen wollte.

Zum Glück war ich selbst weniger nachtragend, und das hieß, dass für den anderen Perry Rhodan dasselbe galt. Er hatte seinen Moment der Verwirrung schnell überwunden und sah mich nachdenklich an. »Was ist mit dir?«, fragte er.

Ich zuckte mit den Achseln. »Ich kann es zumindest versuchen.«

»Und was soll das bringen?« Atlan

war offensichtlich genauso wenig angetan von dem Vorschlag, wie ich vermutet hatte.

»Perry ist bisher nicht vorgeprägt«, antwortete Rhodan. »Ich schleppe immer noch ein Rudiment meiner alten Aura mit mir herum, einen kleinen Rest, den man mir damals nicht hat entreißen können. Aber vielleicht ist genau das der Grund, warum ich im Augenblick die neue Aura nicht annehmen kann. Die Stelle meines Selbst, an der sie sich verankern müsste, ist bereits besetzt.«

»Ich bin nicht besonders glücklich damit«, sagte Atlan offen.

»Mach einen besseren Vorschlag!«, forderte ich ihn unverblümt auf.

Zwei Sekunden herrschte Schweigen. Dann machte ich mich auf den Weg zum Shod-Spiegel. Atlan machte keine Anstalten, mich aufzuhalten.

Ganz wie mein anderes Ich straffte ich meine Haltung und ging energisch und ohne Zögern auf mein Ziel zu.

Ebenfalls genau wie bei Rhodan geschah dabei gar nichts. Ich trat durch die Folie hindurch, als sei sie überhaupt nicht vorhanden.

Einen Wimpernschlag später materialisierte Gucky direkt neben mir. »Dann wiederholen wir diesen Versuch auch noch«, verkündete der Ilt. »Wenn das ebenfalls in die Binsen geht, überlegen wir uns etwas Neues.«

Nun zögerte ich doch – mein taumelndes, halluzinierendes Ebenbild stand mir allzu deutlich vor Augen. Aber dies war keine Stunde für Feiglinge.

Ich reichte dem Ilt die Hand.

Wir sprangen.

## 2.

### *Schmucke Fracht*

Athasia Ebelde betrat die Zentrale der EXCALIBUR. Das war noch immer ein besonderer Moment für sie,

auch wenn sie bereits seit drei Tagen das Kommando innehatte.

Sie versuchte, sich ihre Freude nicht allzu deutlich anmerken zu lassen. Ihr eigener Schlachtkreuzer der mächtigen MARS-Klasse. Eine Kugel von fünfhundert Metern Durchmesser, ausgerüstet mit dem Modernsten, was die Flotte der LFG an Standardausrüstung bereitstellte. Transformkanonen, multivariable Hochenergiegeschütze in der Sublicht- und der Überlichtausführung und ein Gravotron-Feldtriebwerk, das eine Beschleunigung von hundert Kilometern pro Sekundenquadrat erlaubte.

Ein Überlichtfaktor von maximal 2,7 Millionen, eine Überlichtreichweite von rund tausend Lichtjahren pro Etappe.

Ein feines, starkes Schiff.

Mit ihren siebenunddreißig Jahren war Ebelde ziemlich jung für ein solches Kommando. Und im Grunde war es auch nicht ihres. Sie hatte Glück gehabt. Oder, treffender, Oberst Mulcahay hatte Pech. Der eigentliche Kommandant der EXCALIBUR war vom Weltenbrand so stark betroffen, dass er sich hatte dienstunfähig melden müssen. Ebelde als Erster Offizier war aufgerückt, bis erfahrener Ersatz eingetroffen war.

Wenn es nach ihr ging, konnte die Flotte sich damit Zeit lassen. So leid Mulcahay ihr tat, so sehr freute sie sich über die Gelegenheit, sich auszuzeichnen und früh für verantwortungsvolle Positionen zu empfehlen.

Auf dem Weg zu ihrem Platz nickte sie der Zentralebesatzung freundlich zu. Das Licht war wegen des Weltenbrands gedimmt. So war es schwierig, alle Gesichter zu sehen.

Trotzdem nahm sie sich die Zeit, jeden Einzelnen anzublicken und seinen Zustand zu beurteilen. Übermüdet und gereizt waren sie alle. Seit die Ekpyrosis tobte, schlief niemand

mehr lange oder tief genug, um sich wirklich zu erholen.

Die Mediker an Bord hatten alle Hände voll zu tun. Fast täglich wurden die Medikamentendosen neu angepasst, um die Besatzung optimal einzustellen: so stark betäubt, dass die Nervenreizung abklang, aber nicht so zgedröhnt, dass die Entscheidungsfähigkeit gehemmt war. Das klappte mal mehr, mal weniger gut, wie man an Mulcahay gesehen hatte.

Die meisten sahen den Umständen entsprechend gut aus. Nur Ramajid Vijay, der Leiter der Bordlogistik, war so blass, dass sein eigentlich samtbrauner Teint nur noch grau aussah. Ebelde würde ihn nach der Schicht zum Arzt schicken. Die Demütigung, aus der laufenden Schicht hinausbeordert zu werden, wollte sie ihm ersparen.

Wenn die Logistik einige Stunden unter bestmöglichem Niveau operierte, war das zu verschmerzen. Minderleistungen bei Ortung, Steuerung oder Feuerleitstelle wären erheblich schlimmer gewesen.

»Hat sich in meiner Freischicht etwas Relevantes getan?«, fragte Ebelde.

Enric Fugart, ihr Orter, verneinte. Bei seinen zwei Metern fünfzig Körpergröße und dem grellgelb gefärbten Haar reichte ein Kopfschütteln als eindeutige Meldung. Der schweigsame Ertruser war ihr großer Rückhalt, seit sie vor drei Tagen so unerwartet die Karriereleiter hinaufgepurzelt war. Er stand schon länger im Flottendienst, als Ebelde überhaupt lebte. Mit seiner langjährigen Erfahrung und unaufgeregten Art fungierte er nicht nur als Chef von Funk und Ortung, sondern mittlerweile auch als Berater und Erster Offizier – im Grunde also in exakt der Funktion, die Ebelde selbst für Mulcahay ausgefüllt hatte.

»Jedenfalls nichts Unerwartetes«, präzisierte Fugart seine Meldung. »Die Flotte ist noch einmal verstärkt worden.«

Befremdet ließ sich Ebelde selbst die aktuellen Holos einblenden und piff durch die Zähne. Mittlerweile hatten sich mehr als fünfhundert kampfstärke Einheiten rund um die Position eingefunden, an der Wanderer in Neptuns Atmosphäre eingetaucht war. Die ELAS KOROM KHAN II, ein Ultraschlachtschiff der JUPITER-Klasse, führte nach wie vor das militärische Kommando. Wissenschaftliche Basis war die MALCOLM SCOTT DAELLIAN. Darum tummelten sich weitere Schiffe der JUPITER-Klasse, viele Schlachtschiffe der SATURN- und APOLLO-Klasse, mittlerweile zehn Tender der SHELTER-Klasse und jede Menge Kreuzer.

Allein in die ELAS KOROM KHAN II hätte Ebeldes EXCALIBUR einige Dutzend Mal hineingepasst. Ein solches Schiff wollte sie gern einmal kommandieren. Aber bis dahin würden sicher noch einige Jahrzehnte vergehen.

Falls es überhaupt geschah. Wahrscheinlicher war im Augenblick, dass der Weltenbrand die Zivilisation, wie man sie kannte, ein für alle Mal beendet. In dem Fall war keine Zeit mehr für Wünsche und Karrierepläne. Dann ging es ums nackte Überleben.

»Wurde ein Grund für die Aufstockung genannt?«, fragte Ebelde. »Hat sich etwas bei Wanderer getan?«

Fugart schüttelte den Kopf. »Die offizielle Begründung ist die wachsende Unzurechnungsfähigkeit der Erdbewohner. Die idiotischen Vorfälle häufen sich. In den letzten acht Stunden sind drei lausig bewaffnete Jachten ohne interstellare Triebwerke gestartet. Ihre Besatzungen wollten Wanderer abknallen. Das Hyperlicht hatte den Besitzern so aufs Hirn ge-

schlagen, dass sie geglaubt haben, sie könnten so den Weltenbrand rückgängig machen.«

Ebelde zog den Mund schief. Es wäre ja schön gewesen, wenn die Lösung so einfach gewesen wäre. Aber zum einen war die künstliche Scheibenvelt von einem Schutzschirm umgeben, dem irdische Waffentechnik nichts anhaben konnte. Zum anderen lag sie hinter einem Meer von sechsdimensionalen, hyperenergetischen Feldern verborgen, die wie Eisschollen in einem Strudel um sie herumdrifteten.

Wer in diese Zonen geriet, wurde auf Nimmerwiedersehen aus dem normalen Raum-Zeit-Kontinuum herausgerissen und aller Wahrscheinlichkeit nach in einzelne Atome zerlegt. Selbst die MS DAELLIAN mit ihren hochempfindlichen Fünf- und Sechs-D-Messinstrumenten konnte die tödlichen Gebiete nur teilweise erfassen und wagte keinen Vorstoß in den Bereich. Für jedes normale Schiff endete der Versuch mit Sicherheit tödlich.

»Was schützen wir hier eigentlich?«, fragte Ebelde entsprechend entgeistert. »Wanderer – oder die Menschen vor ihrer eigenen Dummheit?«

»Das ist rassistisch«, wandte Fugart trocken ein. »Die Menschheit hat kein Monopol auf Schwachsinn. Eine der Jachten hat einem Blue gehört.«

Ebelde verzichtete auf die Bemerkung, dass die Bezeichnung *Blue* für einen Jülziish ebenfalls nicht politisch korrekt war. Sie winkte ab und baute eine direkte Funkverbindung zu Fugart auf. Dämpfungsfelder verhinderten, dass jemand ihr Gespräch mit anhörte.

»So viel zur offiziellen Begründung«, sagte sie. »Und was ist wirklich los?«

»Es gibt nur Gerüchte«, gab Fugart zurück. »Die Anspannung steigt. Viele glauben, dass bald etwas Entschei-



dendes passiert. Möglicherweise versucht Adam von Aures eine neue Attacke gegen Wanderer, und in dem Fall will man vorbereitet sein. Außerdem ...« Er zögerte.

»Sprich dich aus!«, regte Ebelde an.

»Außerdem ist der Kampfwert vieler Einheiten lausig«, sagte ihr Funker. »Die Besatzungen sind zu stark geschwächt. Ich wäre überrascht, wenn nur ein Drittel der Schiffe da draußen im Angriffsfall bei voller Kapazität operieren könnten.«

Ebelde nickte. So etwas in der Art hatte sie ebenfalls befürchtet. Im Grunde hatte das Oberkommando die Flotte nicht verstärkt, sondern nur weit genug aufgestockt, um die zu befürchtenden Ausfälle zu kompensieren.

Eine Sirene gellte. Ebelde schrie und presste die Hände auf ihre Ohren. »Macht das aus!«, brüllte sie. Welcher Idiot ließ denn unter den Verhältnissen des Weltenbrands die Alarmsignale auf voller Lautstärke losplärren?

Ihr Blick fiel auf ihren Logistiker. Vijay regulierte den Ton hastig herunter. So viel zu ihrer Annahme, dass er in seinem Zustand keinen Schaden anrichten konnte.

»Was ist los?«, fragte sie Fugart, nun wieder ohne Dämpfungsfelder.

Jede Lockerheit war von dem Ertruser gewichen. Hochkonzentriert bearbeitete er die Ortungsstation. »Ein Schiff ist in der Sperrzone materialisiert, in relativer Nähe zu uns.«

»Details«, forderte sie.

»Distanz zu Wanderer: Achthundert Millionen Kilometer. Distanz zu uns nur eine Million Kilometer. Eine Einheit der ...« Fugart grinste plötzlich. Wortlos legte er in die Holodarstellung, was seine Orter ausgaben.

Auch Ebelde musste lachen, als sie sah, was da den Alarm ausgelöst hatte. Das war ein Raumschiff der STAR-Klasse. Seit dreihundertfünfzig Jah-

ren wurde so etwas nicht mehr gebaut. Dieses Exemplar sah sogar noch deutlich älter aus. Die zweihundert Meter durchmessende Kugel hatte so viele Beulen, Schrammen und tiefdunkel verfärbte Stellen, dass man die ursprüngliche Gestalt nur mehr ahnen konnte. Ein Stück fürs Skurrilitätenkabinett, aber keine Gefahr für die EXCALIBUR. Und erst recht nicht für Wanderer.

»Dann schauen wir uns mal an, wer sich da so forsch ins Sperrgebiet wagt.« Ebelde nickte Fugart zu. »Darf ich bitten?«

»Kontaktruf läuft«, meldete ihr Funker. »Bislang habe ich keine Antwort ... Ah, jetzt!«

Ein alter Mann erschien im Holo. Das war zumindest der erste Eindruck. Auf den zweiten Blick sah Ebelde, dass er nicht viel älter als neunzig sein konnte, also eigentlich in der Blüte seines Lebens stand. Nur hatte er anscheinend versucht, möglichst viel von diesem Leben in die ersten neunzig Jahre zu packen. Seine Haut war blass und faltig, die Augerringe tiefschwarz. Ein ungepflegter, struppiger Bart hing ihm bis auf die Brust hinab, dafür gingen ihm die Haare auf der Stirn aus. Die wenigen Strähnen vereinten sich hinter seinem Kopf zu einem langen Pferdeschwanz, der ihm über die Schulter nach vorn hing und noch weiter hinabreichte als der Bart. Der Teil der Wangen, der nicht überwuchert war, war voller krustiger Ekzeme. Die Oberlippe verschwand hinter einem fransigen Schnurrbart. Die Unterlippe war spröde und blutig.

»Wer stört?«, sagte die ungepflegte Erscheinung mit rauer Stimme. Sie entblökte dabei gelbe Zähne.

Pikiert schürzte Ebelde die Lippen. So etwas sah man kaum noch. Eigentlich nur noch bei Terranern, die das Leben so vollständig aus der Bahn

geworfen hatte, dass sie es nur mit legalen und illegalen Drogen ertragen konnten und die darüber alles andere aus dem Blick verloren. Wie beispielsweise einfachste Grundregeln der Körperpflege.

Sie war froh, dass das Hologramm einen Geruch nicht mit übertrug. »Schlachtskreuzer EXCALIBUR, Kommandant Athasia Ebelde«, meldete sie sich vorschriftsgemäß. »Identifiziere dich.«

»PATTGASTS HAMMER«, sagte der dreckige, früh gealterte Mann, »Kommandant Xaver Goran. Immer bereit, zu zeigen, wo der Hammer hängt ...« Er kicherte, als habe er den Witz des Jahrhunderts gemacht.

Ebelde atmete tief durch. *Professionell bleiben*, sagte sie sich. »Die PATTGASTS HAMMER ist in das Sperrgebiet rund um Neptun eingedrungen. Was willst du hier?«

»Was?« Goran lispelte bei seinem überraschten Ausruf. »Nur bis zum Neptun? Was soll denn der Mist?«

»Du weißt nicht, wo du bist?«, fragte Ebelde entgeistert.

Wieder kicherte Goran. »Das Hämmerchen unter meinem Hintern ist kein Jungspund mehr. Es guckt nicht mehr so gut wie in seinen Glanztagen. Nach einer Überlichtetappe dauert es immer ein bisschen, bis die Ortung aufwacht.«

Ebelde wurde flau, wenn sie sich das nur vorstellte. Nach einem Flug im Linearraum zurückzufallen und erst einmal blind zu sein – was konnte da alles passieren?

Goran hatte ihren Blick wohl richtig gedeutet. »Keine Sorge, die olle Schaluppe kennt ihren Weg. Normalerweise wenigstens.«

»Was willst du im Sperrgebiet?«, wiederholte sie ihre Frage.

»Nix«, sagte die befremdliche Erscheinung. »Doch: meine Ruhe. Bis ich den Antrieb repariert hab. Dann hau

ich ja schon ab. Ich hab eine schucke Fracht abzuliefern, also lasst mich mal machen. Das dauert hier alles zu lange.«

Mit diesen Worten unterbrach er die Verbindung.

Athasia Ebelde musste einige Male blinzeln. Sie sah zu Fugart, doch der schaute ebenso konsterniert drein, wie sie sich selbst fühlte. »Was war das denn?«, sagte der Funker, wobei er jedes einzelne Wort separat betonte.

»Jedenfalls nicht besonders höflich«, gab Ebelde gereizt zurück. »Was wissen wir über dieses Schiff?«

Fugart zauberte die entsprechenden Daten in ein Holo. Die PATTGASTS HAMMER war ein auf der Erde registrierter Handelsraumer und tatsächlich mehr als tausend Jahre alt. Augenscheinlich hatte man die Antriebstechnik so weit instand gehalten, dass das Schiff sich immer noch aus dem Sonnensystem hinaus-traute.

Auf einer festen Handelsroute transportiere es Maschinenteile zur Wega und Skulpturen von dort zum Mars. Aber wie bei einer so alten Mühle nicht anders zu erwarten: Egal, wie viele Ersatzteile man verbaute, irgendwann machte der Antrieb laut *Boink*. Und das war offensichtlich gerade geschehen.

»Wir helfen ihm, von hier wegzukommen«, entschied Ebelde. »Ich will diese Rostlaube nicht länger als nötig in dem Sektor haben, den wir überwachen.«

»Ich funke ihn noch mal an«, kündigte Fugart achselzuckend an.

Wieder erschien Goran, diesmal sichtlich ungehalten. »Was wollt ihr denn schon wieder?«

»Dir Hilfe anbieten«, sagte Ebelde gereizt. »Du fliegst dieses Ding doch allein, oder? Willst du den Überlichtantrieb wirklich nur mit ein paar Hilfsrobotern flottkriegen?«

»Nee«, keckerte der Mann, »ganz so allein bin ich nicht. Da stört ihr nur. Lasst mich mal in Ruhe.«

Erneut unterbrach er die Verbindung.

Ebelde tippte langsam und rhythmisch auf die Lehne ihres Kommandantenplatzes, die Kiefer fest zusammengebissen. Mühsam hielt sie ihren Ärger unter Kontrolle. Auf keinen Fall wollte sie sich von einem halbverrückten alten Kauz vorführen lassen.

»Zeig mir noch mal die Daten zu dem Schiff«, bat sie Fugart. Der folgte ihrer Anweisung.

»Er hat gesagt, er habe *eine schmutzige Fracht* an Bord«, sagte sie nachdenklich. »Aber laut seinen Frachtpapieren hat er nur Antriebsteile für das Wegasystem geladen. Ich würde ja verstehen, wenn er die Kunstgegenstände *schmuck* nennt, die er auf dem Rückweg transportiert. Aber für seine aktuelle Fracht gibt das keinen Sinn.«

»Worauf willst du hinaus?«, fragte Fugart.

»Dass etwas nicht stimmt«, sagte sie. »Er hat auch gesagt, dass er Gesellschaft hat, aber tatsächlich fliegt er normalerweise allein. Das sind schon zwei ungewöhnliche Dinge, mal ganz abgesehen von dem wirklich unwahrscheinlichen Triebwerksausfall genau im Sperrgebiet.«

Fugart sah nun auch misstrauisch aus. »Du hast recht. Und jetzt?«

»Funkverbindung«, ordnete sie an.

Wieder erschien Goran, und dieses Mal war er offensichtlich verärgert. »Hör zu!«, schnauzte er. »Ich weiß, ich bin ein attraktiver Mann, und viele Frauen kriegen einfach nicht genug von mir. Aber das hier wird allmählich lästig. Ich will ...«

»Halt den Mund«, sagte Ebelde ruhig. »Wir kontrollieren dein Schiff.«

»Hey!«, rief Goran empört. »Das könnt ihr nicht machen! Ich hab

nichts verbochen! Was ist mit meinem Recht auf ...«

»Du bist ohne Genehmigung ins Sperrgebiet eingeflogen«, gab Ebelde scharf zurück. »Ich habe *jedes* Recht, die PATTGASTS HAMMER auf den Kopf zu stellen, wenn mir irgendetwas verdächtig vorkommt. Und das ist der Fall.«

Erstmals seit ihrem Zusammenreffen zögerte Goran einen Augenblick. »Hör zu«, sagte er schließlich, »das tut doch nicht not. Vielleicht war ich etwas unhöflich, das tut mir leid. Aber ich habe eine eilige Fracht und wollte so schnell wie möglich an die Reparatur gehen. Ich ...«

Das Argument ließ Ebelde nicht gelten. »Die Reparatur wäre mit unserer Hilfe viel schneller gegangen. Was hast du zu verbergen?«

Goran druckte einen Moment herum, dann packte er aus. »Meine Frachtpapiere sind möglicherweise nicht ganz aktuell.«

Ebelde hob eine Augenbraue.

»Ich habe umdisponiert«, gab er zu. »Die Wega ist als Ziel nicht besser als Sol. Ich war da. Auch da gibt's den Weltenbrand.«

»Und du hast vermutlich keine Antriebssegmente geladen«, soufflierte Ebelde.

»Doch, natürlich!«, protestierte Goran. Der Habitus der aufrichtigen Empörung passte nur schlecht zu seinem schmierigen Äußeren. »Aber nicht nur«, ergänzte er leise.

»Lass dir nicht jedes Wort aus der Nase ziehen«, forderte Ebelde gereizt.

»Ich leiste humanitäre Hilfe«, sagte der Mann. »Ich bringe Flüchtlinge aus dem Sonnensystem.«

»Und wohin?«, fragte Ebelde skeptisch. »*Alle* Sonnensysteme sind vom Weltenbrand betroffen.«

»Alle Sonnensysteme in der Milchstraße«, schränkte Xaver Goran ein.

Ebelde meinte, sich verhöhrt zu ha-

ben. »Du willst mit einem tausend Jahre alten Schiff der STAR-Klasse die Milchstraße verlassen? Wie?«

Nun zeigte Goran wieder sein ekliges Grinsen. »Ich habe Antriebssegmente geladen. Was meinst du, wie weit man damit kommt, wenn man sie für das eigene Schiff verwendet?«

»Du bestiehlst deinen Auftraggeber«, übersetzte Ebelde.

»Ich leiste humanitäre Hilfe«, wiederholte Goran fest. »Was ist im Moment wichtiger? Reibungsloser Raumschiffbau auf Ferrol – oder möglichst viele Terranerinnen vor der Ekpyrosis zu schützen?«

»Terranerinnen?«, hakte Ebelde nach. Sie ahnte, worauf das hinauslaufen würde. Ihr Magen zog sich zusammen, und das hatte nichts mit irgendwelchen Quintronen zu tun, die auf ihr Nervensystem einwirkten.

»Natürlich.« Wieder keckerte der Mann. »Man kann ja nicht jeden retten. Also muss ich eine Auswahl treffen. Ich bin der ausgewiesene Spezialist für die Evakuierung hübscher Frauen aus dem Sonnensystem. Und die Reise nach Andromeda ist lang. Da wird der einen oder anderen zwischendurch schon etwas langweilig werden. Ich bin dann gern zu Diens-

ten.« Er zog den Mund so sehr in die Breite, dass sein Fransenschnurrbart auch die blutige Unterlippe verbarg.

Diesmal war es Ebelde, die die Verbindung beendete. »Wir gehen an Bord«, sagte sie. Fugart wies sie an, ein Einsatzteam zusammenzustellen. »Und ich gehe mit«, verkündete sie zum Abschluss. »Dieses Ekel knöpfe ich mir persönlich vor.«

»Nichts von dem, was er vorhat, ist illegal«, erinnerte ihr Funker sie. »Also, der Diebstahl natürlich, aber den hat er noch nicht begangen. Und selbst wenn, wäre das nichts, was uns etwas angeht.«

»Völlig egal«, beharrte sie. »Wir überprüfen dieses Schiff auf Herz und Nieren. Wenn irgendwelche armen Seelen sich diesem Widerling ausliefern wollen, können wir nichts dagegen tun. Aber wir können zumindest sicherstellen, dass sie nicht unterwegs stranden. Und falls wir einen Grund finden, die PATTGASTS HAMMER ein für alle Mal aus dem Verkehr zu ziehen, habe ich auch nichts dagegen.«

Nach ihrem ersten Kommando folgte nun also ihr erster Außeneinsatz. Sie begann ihn mit Wut im Bauch.

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2998 mit dem Titel »Drei Tage zum Weltuntergang«. Ab dem 1. Februar 2019 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.